

Kurzpredigt zu Matthäus, 1, 18-25
am 1. Tag des Christfestes, 25. Dezember 2021
Ev. Franz.-Reformierte Gemeinde Frankfurt

Sie kennen sie wahrscheinlich.
Sie waren vor 10 Jahren beliebter als heute,
aber es gibt sie noch
in der christlichen,
vor allem freikirchlichen Jugendkultur:
Armbändchen mit der Frage:
„What would Jesus do?“
WWJD?

Die Frage ist nicht falsch,
aber so richtig gut finde ich sie auch nicht.
Ich bin ja Jesus nicht.
Und ich sollte auch nicht danach streben,
so zu werden, wie er war,
denn das ist zum Scheitern verurteilt.
Wenn ich die Frage ernst nehme,
setze ich mein Leben unter einen ungeheuren Druck.
Die richtige Frage wäre:
„What would a follower of Jesus do?“
„Was würde ein Nachfolger,
bzw. eine Nachfolgerin Jesu machen?“
WWAFOJD?
Aber das kommt natürlich nicht so leicht aus dem Mund.

Ich habe eine bessere Frage.
Und auch diese Frage hat nur vier Wörter.
Es ist die Frage,
die Josef in der Weihnachtsgeschichte umtreibt.
Ich soll genauer genommen sagen:
Es ist die Frage,
die Josef in *einer* der Weihnachtsgeschichten umtreibt,

denn während Josef in der bekanntesten
Weihnachtsgeschichte, die bei Lukas steht,
eine Nebenrolle hat,
übernimmt er beim Evangelisten Matthäus die Hauptrolle.
Und eine Frage scheint bei Matthäus
all seine Entscheidungen zu lenken,
eine Frage die ihm so sehr umtreibt,
dass sie sogar Josefs Träume bestimmt:
What would God want?
Was würde Gott wollen?
WWGW?

Das finde ich eine geniale Frage.
Nicht die Frage, was Jesus tun würde,
aber was Gott von mir verlangen würde –
das ist die Frage,
die anregt zu einem christlichen Handeln,
zu einem Handeln in der Nachfolge.

Sie wissen es:
Das sieht ganz lieblich aus,
diese Familie im Stall.
Vater, Mutter – erstes Kind.
Weihnachtsromantik.
Aber sie wissen auch:
Dieser Vater soll der Vater nicht sein
und diese Mutter ist auf eine ganz merkwürdige Weise
zu ihrem Kind gekommen.

Egal, ob sie das auch alles glauben, aber
die Bibel möchte es so verstanden wissen:
Hier steht eine Familie mit Rissen.
So wie es viele Familien mit Rissen gibt.
Und gerade, wenn die Risse sich auftun,
gerade, wenn der Vater nicht der Vater ist,

wenn er nicht die Verantwortung
für sein eigenes Blut übernimmt,
gerade wenn die Mutter ein Kind anvertraut bekommt,
das nur bedingt ihr Kind ist –
gerade dann, wenn die Gefühle mich eher fragen lassen,
warum ich das Ganze eigentlich machen soll,
gerade dann stellt sich die Frage nach der Verantwortung.

Mit anderen Worten:

Es stellt sich die WWGW-Frage.

Ich vergesse meine eigenen Interessen nicht,
Gott geht es schließlich auch um mich,
aber ich sehe auch die großen Interessen,
die es sonst noch gibt, bei Anderen
– und stelle mich die Frage:

Wenn ich eine Rolle spielen sollte
wo denn und wie denn?

Wenn ich eine Verantwortung übernehmen sollte,
für wen denn und wie?

WWGW?

Wo würde er, Gott, mich haben wollen?

Was verlangt er von mir?

Josef – er spielt die Rolle des letzten Gerechten.

Diese Rolle gibt es oft im Volke Israel.

Im Alten Testament tauchen wiederholt letzte Gerechte auf.

Alle laufen den Götzen hinterher.

Alle lassen sich einschüchtern
von Bedrohungen und Ängsten,
wie König Ahas.

Die letzten Gerechten stellen sich aber die Frage:

WWGW?

Wie möchte er, dass die Welt morgen aussieht?

Und was könnte ich machen,

auch wenn ich's mir unbequem machen müsste?

WWGW?

Das ist die Frage,
die den Immanuel im Blick nimmt.

Immanuel ist – Sie wissen es aus der ersten Kurzpredigt –
Immanuel ist die Chiffre, das Codewort für die neue
Generation.

Wie kann ich tun,

damit Gott bemerkbar mit einer neuen Generation ist?

Josef bleibt seiner Verlobten treu.

Er schützt ein Kind, das sein Kind nicht ist.

Er hält das böse Gerede aus.

Er hält es aus, denn er weiß, dass was er tut, gut ist.

Denn er weiß, dass er tut, was Gott wollen würde, das er tut.

Die Geschichte geht weiter.

Josefs Schutz macht,

dass Jesus nicht schon als Baby stirbt.

Der kleine Josef sorgt dafür,

dass die große Erlösung nicht scheitert

und wir bis heute nicht nur Weihnachten,

sondern auch Ostern feiern.

WWGW?

Gott würde wollen,

dass ich nicht meine kleine Welt von heute,

sondern dass ich kleine, die größere und die große Welt von
morgen im Blick habe.